

deutschen Monatshefte haben aus diesem Grunde manches getan für die, deren Zeit erst kommt, oder bis zu deren voller Würdigung das allgemeine Urteil noch nicht vorgegrungen ist. So ist z. B. der Aufsatz »Lichtenbergs Mädchen« von E. Ebstein (IV, 7, 14 ff.) eine freudige Überraschung gewesen für alle Freunde Lichtenbergs, der im zwanzigsten Jahrhundert endlich anfängt modern zu werden. Nicht minder verdienstvoll sind desselben Herausgebers Mitteilungen zum Lebens- und Werdegang Bürgers, des lange gänzlich Verkannten, die im 10. Hefte des 4. Jahrgangs zu finden sind. Eines Dritten scheinen sich die Süddeutschen Monatshefte nunmehr ernstlich annehmen zu wollen: E. L. A. Hoffmanns. Das Interesse des deutschen Publikums an Hoffmann nimmt tagtäglich zu, und dabei ist bekannt, daß vom Lebenswerk des genialen Romantikers noch vieles der Erschließung und Auslegung bedarf. Es wäre nur zu begrüßen, wenn dem vorzüglichen Aufsatz Hans Pfinzners über die Undine und einzelnen kleineren Beiträgen Weiteres folgen würde. Sicherlich werden neue Hoffmann-Materialien mindestens ebenso großer Teilnahme begegnen, wie etwa die tatsächlich zu weit ausgespinnenen Versuche, das Bild Hermann Kurzs einer größeren Gemeinde zu vermitteln.

Noch ein Wort über eine andere Art literarischer Ausgrabungen: jene, die nicht neues Material zu einer Lebensgeschichte oder zu einem Gesamtwerk beibringen, die aber entweder als Beiträge zur Zeitgeschichte im weiteren Sinne oder zur psychologischen Charakteristik von nicht gewöhnlichem Werte sind. Da nennen wir — wenn wir von den kunstgeschichtlich bedeutenden Pariser Briefen Anselm Feuerbachs absehen — beispielsweise das, was die Süddeutschen Monatshefte zur Biographie Richard Wagners neu zugesteuert haben. Was die Publikation der Wesendonck-Briefe auf der einen, das war die erste Veröffentlichung von Briefen Peter Cornelius' an, von und über Wagner und des Wagner-Semperschen Briefwechsels auf der anderen Seite. Die Briefe des Eid-Komponisten sind ja inzwischen von seinem Sohne längst gesammelt herausgegeben worden, aber seinerzeit waren es doch die Süddeutschen

Monatshefte, die zuerst Kunde gaben von dem merkwürdigen Zeitabschnitt, in den die an Licht und Schatten reiche Freundschaft der beiden Männer fällt. Diese Briefe sind deshalb so wichtig, weil sie die Gestalt des Meisters nicht in der amtlich sanktionierten Bayreuther Modellierung, sondern gewissermaßen in ihrem Naturzustand zeigen, mit allen Härten und weichlichen und stürmischen Übergängen: kurz mit den Attributen seiner nunmehr künstlerisch »verklärten« Künstlergröße. Und wie bedeutungsvoll war die erste Publikation jenes Briefwechsels zwischen Wagner und Semper (1903, Hest 11), die ganz neue und vielfach überraschende Aufklärungen über die tragische Geschichte des Münchener Wagner-Theaters gibt!

Mit diesen Andeutungen müssen wir uns begnügen. Sie sollen eine Tendenz charakterisieren, die eine angesehenere Zeitschrift auszeichnet und deren Verfolgen dazu führen wird, daß eine Fülle verborgener Literaturschätze nicht nur gehoben, sondern auch einem über die engen Fachkreise hinausreichenden Forum ernster Literaturfreunde übermittelt werde. Die Schriftleitung der Zeitschrift wird bei dem großen Reichtum schlummernden Stoffes Mühe haben, in jedem Falle das Wertvolle vom minder Wertvollen zu sondern. Bis jetzt ist ihr das gelungen. Mit Genugtuung kann sie auf den starken Erfolg ihrer bisher-Publikationen hinweisen. Ein solcher Erfolg wiederholt sich gewiß nicht alle Tage, aber er ermutigt zu rüstigem Weiterschreiten in einem Wirken, dem inmitten des allgemeinen Lärmens von der »Kultur« tatsächlich eine kulturbereichernde Kraft zugesprochen werden muß. Die Süddeutschen Monatshefte brauchen dabei ihrer bis heute tapfer erfüllten Verpflichtung, im heutigen künstlerischen und literarischen Leben Süddeutschlands eine Führerrolle zu spielen, auf keinen Fall untreu zu werden. Denn die literarischen Ausgrabungen sind nur ein kleiner Teil ihres Inhalts. Ferner aber: das Wesen und der Wert der von ihnen gepflegten literarischen Ausgrabungen liegt gerade darin, daß sie uns nicht am Ewig-Gestrigen festhalten, sondern uns manches von dem Röstlichen erschließen wollen, was vom Gestrigen ewig bleibt.

Als Weihnachtsgeschenk

für dem Vorkindalter entwachsene Mädchen und deren Eltern empfehle ich den tiefsten, spannend geschriebenen und dabei sittlich-reinen Roman

Opfer der Liebe

Roman von Karl Favelesberg.

15 Bogen 8°. Preis broschiert M 3.— ord., M 2.— no., M 1.50 bar, | und 7/6.
elegant gebunden M 4.— ord., M 2.50 no., M 2.— bar |

Auslieferung durch R. F. Koehler in Leipzig.

Des eleganten und wirkungsvollen Einbandes wegen verkauft sich das zeitgemäße Buch am besten gebunden.

Für die Leihbibliotheken

empfiehlt sich der Bezug mehrerer Exemplare des hochinteressanten Werkes, das ob seines sittlichen Wertes großes Aufsehen erregt hat.

Die durch zutreffende Kritiken bekannte Zeitschrift »Globe« schreibt über obigen Roman: »Eine nicht gewöhnliche Arbeit, der wir nur weite Verbreitung wünschen können. Wir halten es für unsere Aufgabe, dafür einzutreten, um so mehr, als der technische Aufbau des Romans dies durchaus verdient. . . . Der Inhalt behandelt das Aufeinanderprallen verschiedener Weltanschauungen im Schoße einer Familie und die Entfaltung eines Mädchens, das einen zur Regiererei berufenen Fürsten liebt, aus patriotischen Rücksichten — ein freilich nicht gerade neues, aber doch völlig neuartig behandeltes Thema. Wir wiederholen, daß wir dem Buche recht viele Leser wünschen.« Im gleichen Sinne schreiben andere berufene Kritiker.

Mülheim am Rhein, Mitte November 1907.

Karl Glitscher.

1578*